

Das Epitaph der Kulmer-Staudach im Landesmuseum*

Friedrich W. Leitner

Das Landesmuseum für Kärnten besitzt seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, spätestens seit 1877 (damals Historisches Museum des Geschichts-Vereines)¹, ein Epitaph, welches aus der Schlosskapelle von Hohenstein bei Liebenfels im Glantal stammt und bis in jüngste Zeit als „Protestantischer Hausaltar“ bezeichnet wurde. Im Rahmen der Edition der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen

Inschriften des politischen Bezirkes St. Veit an der Glan wurde das Inventar dieses Schlosses ebenfalls aufgenommen und bearbeitet und dabei auch das Epitaph mit polychromiertem Holzaufbau und eingefügten Bildtafeln auf Leinwand, dessen Aufsatzteil leider fehlt, behandelt (Abb. 1).

Der eher strenge architektonische Aufbau des Epitaphs folgt dem Zeitstil zwischen Spätrenaissance und Frühbarock mit einigen wenigen manieristischen Details. Holz ist der Werkstoff, aus dem der gesamte Aufbau besteht und die ganze bildliche Darstellung umschließt. Dies verleiht diesem Totendenkmal einen intimeren Charakter, als es ein aus Marmor oder Stein gefertigtes Grabdenk-

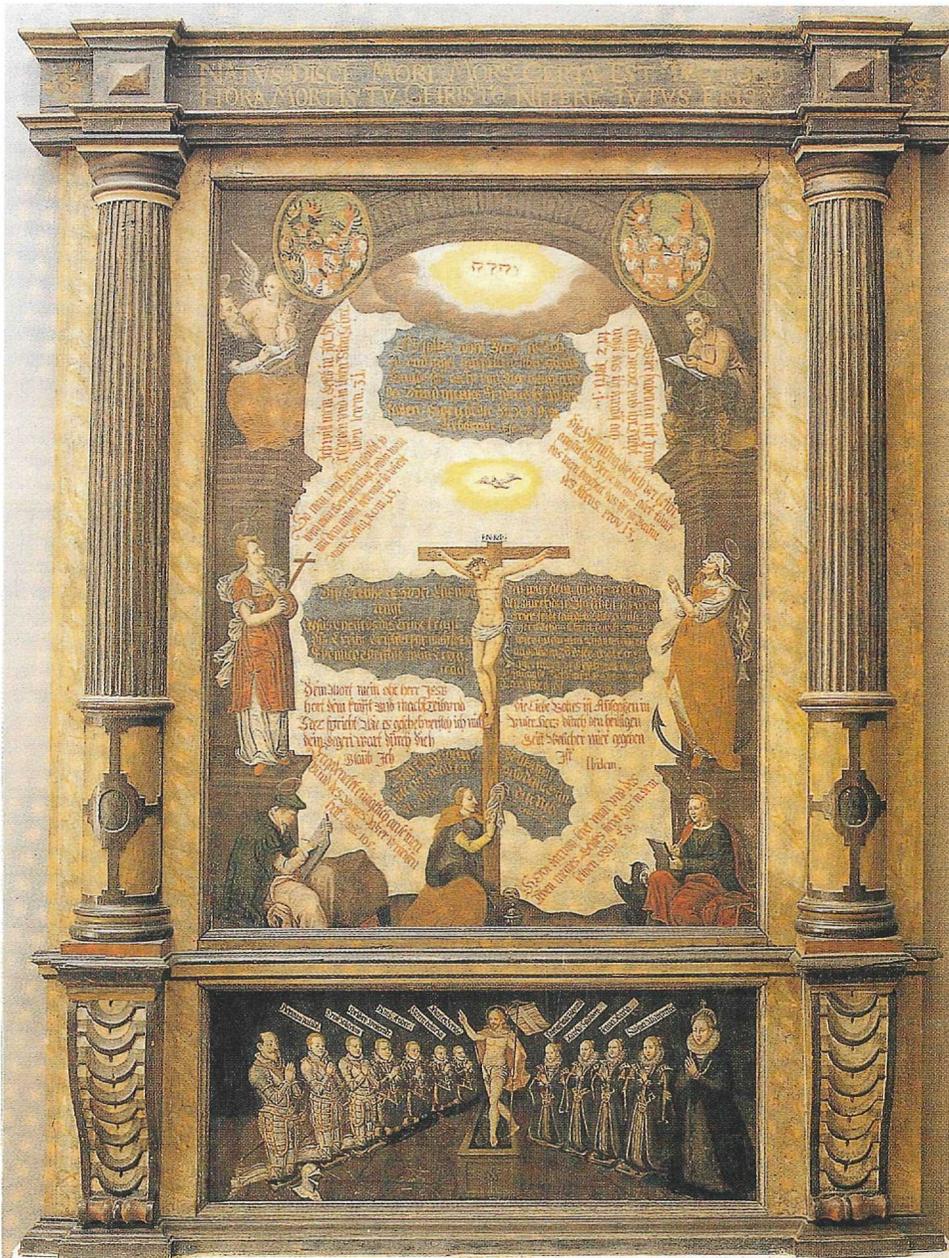


Abb. 1: Epitaph der Judith von Kulmer, geborene von Staudach, um/nach 1629, im LMK. Aufn. U. P. Schwarz, LMK

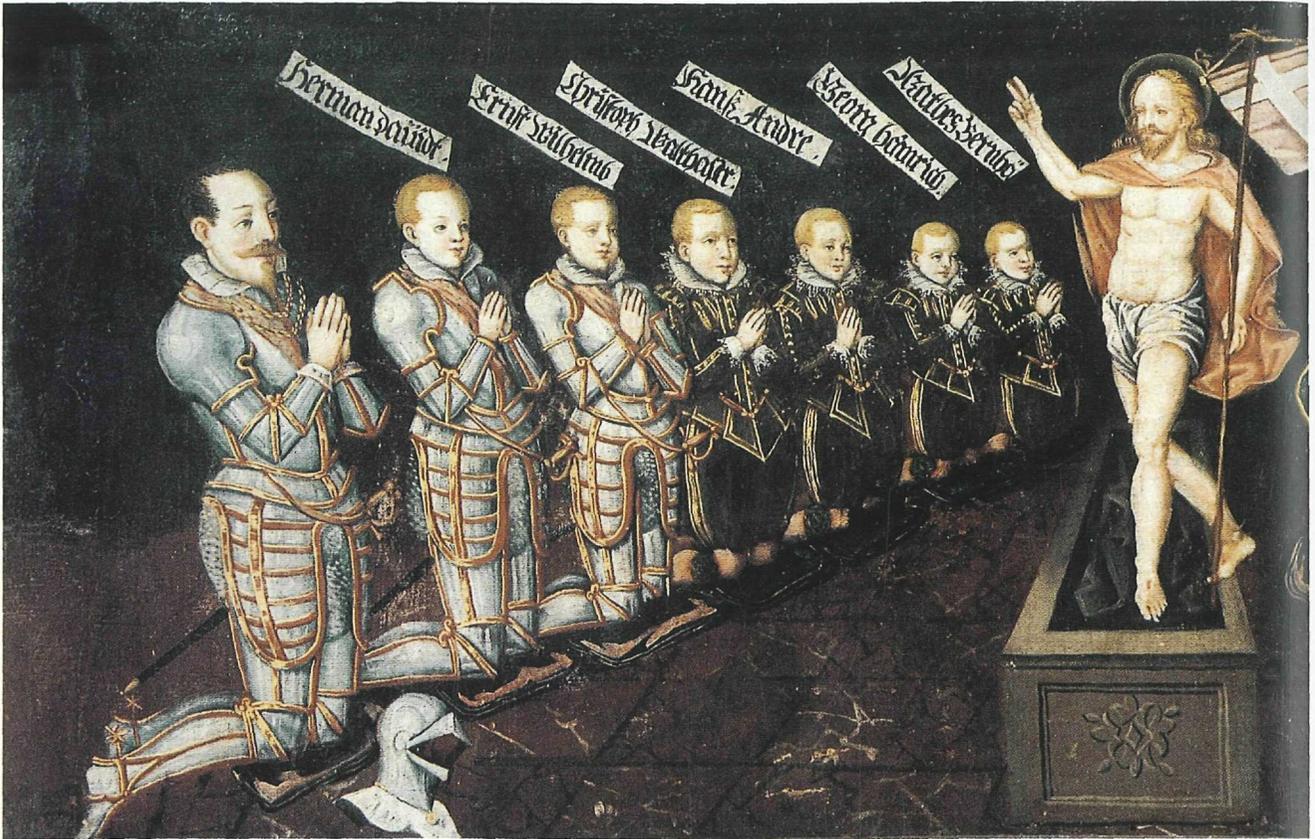


Abb. 2a: Predellaartige Sockelzone mit der Familie Kulmer-Staudach, links der Stifter Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl auf Hohenstein mit seinen sechs Söhnen. Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 2b: Predellaartige Sockelzone mit den Familien Kulmer-Staudach, rechts die verstorbene Ehefrau des Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl auf Hohenstein, Judith von Kulmer-Staudach, mit ihren vier Töchtern. Aufn. U. P. Schwarz, LMK

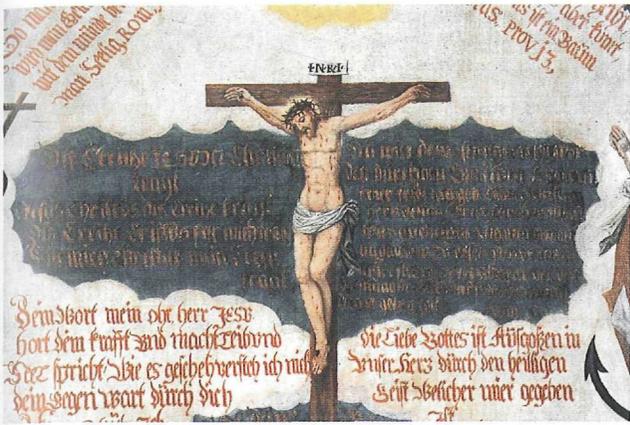


Abb. 3a: Ausschnitt aus dem Bildfeld mit dem Kreuzifix und Bibelsprüchen. Aufn. U. P. Schwarz, LMK

mal vermöchte. Als Schöpfer dieses architektonischen Gebildes dürfte man wohl einen – nicht identifizierbaren – Kunstschler aus dem Umfeld des evangelischen adeligen Auftraggebers vermuten. Der altarartige Aufbau in den Dimensionen H. 217 cm, B. 168 cm, umfasst eine predellaartige Sockelzone mit dem perspektivisch in den Raum gedrehten Ahnenbild auf Leinwand, mit dem aus dem Grab auferstandenen Christus in der Mitte, rechts von ihm der Stifter in voller Rüstung mit seinen sechs Söhnen (zwei davon ebenfalls in Rüstung, vgl. Abb. 2a), links davon seine verstorbene Frau mit den vier Töchtern, von denen die jüngste auch schon verstorben war (Abb. 2b). Interessant ist die bildliche Anordnung der Familie in zwei sich in den Raum hinein verjüngenden Gruppen, auf mit Posamentierschnüren verzierten schwarzen Samtpölstern kniend, wobei die jüngsten und kleinsten im Hintergrund aufscheinen. Für die Genealogie der Kulmer sind die Angaben in der Sockelzone von besonderem Interesse, denn die Kinder sind namentlich durch Schriftbänder bezeichnet:

- links: Hermann Daudt.
Ernst Wilhelmb.
Christof Walthasar.
Hanß Andrae.
Georg Heinrich.
Mathes Bernha(rd).
- rechts: Sabina Margareth.
Anna Maria.
Maria Elisabeth.
Chatarina Johann(a). +

Die Sockelzone wird seitlich von je einer dorischen, kannelierten Säule begrenzt, deren unterer Teil mit schuppenartig übereinander gelegten, halbrunden Bögen verziert ist. Der untere Teil der Säulen beginnt mit einer eigenartigen verzierten Zone aus dunkel gebeiztem Holz über dem glatten hellen Säulenstumpf, während die ge-

samte Rückwandfläche des Epitaphs einen hellbeigen, marmorierten Anstrich aufweist. Den oberen Abschluss des gesamten Architekturaufbaues bilden zwei verkröpfte Querleisten, die eine zweizeilige lateinische Inschrift (elegisches Distichon) umschließen: NATVS DISCE MORI MORS CERTA EST, TECTA SED / HORA MORTIS TV CHRISTO NITERE TVTVS ERIS². Der bekrönende Aufsatz dieses Epitaphs ist leider nicht mehr erhalten. Er hätte wohl die Gedekinschrift des Stifters für seine verstorbene Frau enthalten. An der oberen Abdeckungsplatte befinden sich noch die Ausnehmungen (L. 156 cm, B. 5,5 cm) für das Einfügen des fehlenden Teiles, der damit deutlich den altarrähnlichen Eindruck dieses Totendenkmales betont. Die gesamte Bildgestaltung ist der ganzen Anlage nach sicher das Werk eines autodidaktischen Dilettanten-Malers und mit einiger Wahrscheinlichkeit vom Stifter des Epitaphs selbst entworfen. Es liegt nahe, die Vorlage in einem vielleicht nicht mehr auffindbaren graphischen Flugblatt aus der Zeit des geistigen und geistlichen Umbruchs der Zeit zu suchen, als der Adel in Kärnten mehrheitlich der Augsburger Konfession zugeneigt und durch das Einsetzen der Gegenreformation gezwungen war, zum katholischen Glauben zurückzukehren, oder seiner Güter verlustig zu werden und zur Emigration genötigt zu sein. Die große Bildfläche des Mittelbildes, Öl auf Leinwand, wird beherrscht von einer renaissancezeitlichen Rundbogenarchitektur, die bezeichnenderweise den gleichen Stil zeigt, in der der Rahmenaufbau des Grabdenkmals gestaltet ist. Die ikonographischen Szenen treten im Mittelbild aber ganz in den Hintergrund, zugunsten einer Vielzahl gemalter Inschriften mit zumeist alttestamentarischen Bibeltexen; es handelt sich um elf verschiedene 3- bis 9-zeilige Bibelsprüche (Abb. 3a u. b):

Ich will mein Gesetz in Ihr He/rtz geben und in ihren Sinn Schre/iben Je-rem(ias). 31.
Jer 31, 33.
Es sollen wohl Berge weich/en und higel hinfallen: Aber meine / Gnade soll nicht von dier weihen und / der Bund



Abb. 3b: Ausschnitt aus dem Bildfeld mit Bibelsprüchen. Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 4: Ausschnitt mit der Darstellung des Evangelisten Lukas, hier als Maler, wohl für den Stifter und Ehemann der Verstorbenen. Aufn. U. P. Schwarz, LMK

meines Fridensß sol nit hin / fallen: Spricht der HERR dein / Erbarmer. Es(ai)a. 54.

Jes 54, 10.

Wier haben ein fest Proph/etisch WORT und ihr Tüeht / wohl das ihr daraus ach/tet 2 petri . 1.

2 Petr 1, 19.

So man von Hertzen gläubt, so / wird man Gerechtfertiget, und so man / mit dem munde bekennet, so wirdt / man Seelig . Rom(er). 13.

Röm 10, 10.

Die Hoffnung die sich vertzeiht, / angstet das Hertze, wens aber kumt, / das man begehret, das ist ein Baum / des Lebens. ProV(erbium) 13,

Spr 13, 12.

Diß Vreutze JESVM Christum / <.....> trägt, <.....>e / Jesus Christus dis Creitz trägt, / diß Creitze Cristus für mich trägt / Für mich Christuß mein Creitz, / trägt.

Da wier denn sind gerecht wor/den durch den Glauben so haben / wier fride magen durch unsern / hern Jesum Christ durch welliche(n) / wier auch einen zugang haben / im glaubenm zu dieser gnade darin / wier stehen und nehmen vol der / hoff-nunh der zukunfugen herligkeit / die gott geben soll: Rom(er). 5.

Röm 5, 1.

Dem Wort mein ohr, herr JESU / hort dein krafft und macht Leib und / Seel spricht es gescheh versteh ich nicht / dein Gegen wart durch dich / Glaub Ich

Er gedencket ewigklich an seinen / Bund des WORTS das er verheißten / hat, Psal(m) 105.

Ps 105, 8.

Die Liebe Gottes ist Ausgoßen in / unser Herz durch den heiligen / Geist Welicher mier gegeben / Ist / Ibidem, Röm 5, 5.

HERR darvon lebet man und das / Leben meines Geistes stehet gar in dem / selben ESAIæ 38,

Jes 38, 16.

Ich tilge deine Müssethat / wie ein wolken, und deine Sün/de wie den Nebel. Esaia 38.

Jes 44, 22.

Die mittlere Zone wird umrahmt von einer Bogenarchitektur, die bezeichnenderweise den gleichen Stil zeigt, in der der Rahmenaufbau des Grabdenkmals gestaltet ist. Bereichert wird die Architektur von den Darstellungen der an den Rand gedrängten vier Evangelisten vor den Pfeilersockeln bzw. der Kapitelle mit ihren Symbolen. Dargestellt sind Pfeiler auf einer Sockelzone mit gekröpften Kapitellen und – perspektivisch wie durch ein Fenster gesehen – auf dem hellen Hintergrund der Kreuzesstod Christi (I.N.R.I.), den Maria Magdalena am Kreuzesstamm beweint. Vor den Pfeilersockeln unten sitzen die Evangelisten Lukas (links) und Johannes (rechts), während auf den Kapitellen der hl. Matthäus (links) und der hl. Markus (rechts) thront.

Die naive Erzählfreudigkeit des Malers offenbart sich jedoch in der Darstellung der Attribute der Evangelisten. Lukas, links unten sitzend, in der Hand eine Schrifttafel, auf der der Stifter des Epitaphs zugleich sichtlich auch als Maler ausgewiesen wird (Abb. 4): CHRISTOF AN/DRE KULMER ZVM RO[SENPICHL trägt als Kopfbedeckung ein Barett – wie zur Dürerzeit viele bedeutende Männerporträts, jedoch für einen Evangelisten eine mehr als ungewöhnliche Behütung. Zu seinen Füßen frontal ruhend der Stier, ein dunkles großes Ungetüm. In Lukas, dem Maler, kann man wohl den Stifter und Ehemann der Verstorbenen vermuten. Besonders ansprechend präsentiert sich der Adler des Johannes, der seinem Herrn in seinem Schnabel das Tintenfass für das Schreiben des Evangeliums offeriert. Matthäus sitzt zurückgelehnt auf dem Kapitell links oben, von seinem Engel mit erhobenem Zeigefinger zum Schreiben aufgefordert. Der hl. Markus mit der Schrifttafel in der Hand scheint mit der Linken seinem Löwen, der eher wie eine kleine zornige Katze erscheint, den Kopf zu kraulen.

Das große, hochovale Mittelfeld unter dem Bogen soll wohl den Einblick in die überirdische Welt versinnbildlichen: im Zentrum der gekreuzigte Christus, ober ihm – umschlossen von einer angedeuteten Gloriole – die Taube des Heiligen Geistes und ganz oben von einem Wolkenband eingerahmt das „Auge Gottes“ mit seinen hebräischen Buchstaben.

Über dem Maler – Evangelisten – Lukas, auf dem Sockelpfeiler der gemalten Architektur, steht links die Allegorie des Glaubens mit dem Kreuz in der rechten Hand. Ihr

Pendant ist die Hoffnung, mit zum Gebet erhobenen Händen, in einem nach stark vorne gewölbten gebauschten Gewand. Sie steht mit einem Fuß auf ihrem Attribut, dem Anker.

Abgeschlossen wird die Malerei, gleichsam als heraldischer Bekrönung des Werkes im obersten Teil des Bildfeldes durch die beiderseits eingefügten hochovalen Wappenbilder der beiden Geschlechter, links oben das der Herren von Kulmer³ (Abb. 5) und rechts das der von Staudach⁴ (Abb. 6). Diese Wappen sind in hervorragender Qualität gestaltet.

Schon bei nur flüchtiger Betrachtung des Epitaphs kann man hinsichtlich der künstlerischen Qualität zwei ganz unterschiedliche Wertigkeiten feststellen. Die von einem unbekanntem Maler geschaffenen ganzfigurigen Porträt-darstellungen der Familien (die Familienähnlichkeit setzt sich vom Vater bis zum jüngsten Sohn fort, desgleichen auch bei der Mutter mit ihren Töchtern) in der predella-ähnlichen unteren Bildtafel, von dem vermutlich auch die Kreuzigungsszene stammt und wohl auch die Wappenbilder.

Bestechend ist jedoch in der zweiten Ebene – wie schon früher erwähnt – die erzählerische Gestaltungskraft des dilettantischen Malers (sprich StifTERS), mit der er die wohl fehlende maltechnische Ausbildung überdecken konnte.

Als historisches Gesamtkunstwerk verdient dieses Epitaph sicherlich besondere Beachtung, da es eines der wenigen erhaltenen Denkmäler einer auch religionsgeschichtlich bedeutsamen Epoche darstellt. Durch den fehlenden Aufsatz mit der Gedenkschrift wurde dieses Epitaph bislang als „Hausaltar“ bezeichnet⁵. Richtig ist

aber wohl die Zuordnung zur Kategorie der Epitaphe, hier als Grabdenkmale der Protestantenzzeit, wie auch ein zweites vergleichbares Pendant auf der Burg Hochosterwitz in der Kirche St. Nepomuk vorhanden ist⁶. Stand dort die genealogische Darstellung im Vordergrund der Bildgestaltung, so ist es hier der religiöse Hintergrund, der für das Mittelbild bestimmend war: das Vorherrschen des geschriebenen Wortes, der vielen Bibelzitate, die fast ausschließlich alttestamentarische Stellen wiedergeben, ist ein beherrschendes Motiv der Kunst der protestantischen Adeligen im ausgehenden 16. und in der frühen ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie weisen aber auch auf die noch starke protestantische Gesinnung des Auftraggebers hin. Stifter des Epitaphs war Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl auf Hohenstein, der dieses Grabdenkmal zur Erinnerung an seine erste Ehefrau Judith von Staudach errichten ließ, Tochter des Christoph Reinhart von Staudach und der Anna Maria von Mosheim, die er 1612 geheiratet hat und die vor/um 1629 gestorben ist. Er war aber offensichtlich nicht nur Stifter, sondern scheint sich selbst auch als Maler, zumindest des großen Mittelbildes mit den Bibelsprüchen, versucht zu haben. Die Ausführung der Figuren des Mittelbildes ist sichtlich von schwächerer Qualität als etwa die Malerei im unteren Bildteil mit dem auferstandenen Christus und den Familienangehörigen, die wohl von einem kundigen Meister gefertigt wurden. Im Mittelbild wird man auch den gekreuzigten Heiland und die beiden Wappen-darstellungen dem professionellen – leider unbekanntem – Künstler zuschreiben müssen.

Auf Schloss Hohenstein ist an der Ostwand der Schlosskapelle ein Grabsteinfragment aus weißem Marmor der



Abb. 5: Wappen der Kulmer im obersten Teil des Bildfeldes. Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 6: Wappen der Staudach im obersten Teil des Bildfeldes. Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 7: Aufschwörschild des Georg Leonhardt von Staudach aus der Deutsch-Ordenskirche zu Friesach, heute im Stadtmuseum am Petersberg. Aufn. F. W. Leitner, LMK

Judith von Staudach-Kulmer eingemauert. Der Stein ist stark beeinträchtigt, Teile sind ausgeschlagen und die Beschriftung ist nicht mehr vollständig vorhanden. Er ist zweigeteilt und rechts und links mit unterschiedlichen Inschriften versehen:

links: IV[DIT] / KVLMRI[N] / GEBORNE / VON STAV/DACH . SEIN / ERSTE / GE-MAHEL

rechts: [C]RIS[TOPH / AND]R[E / KVLMER VON HOHENBVR]G [VND ROSEN(ICHL) ...] / VN[D HAT] / DISE[N STEIN GE/M]AHT[...]

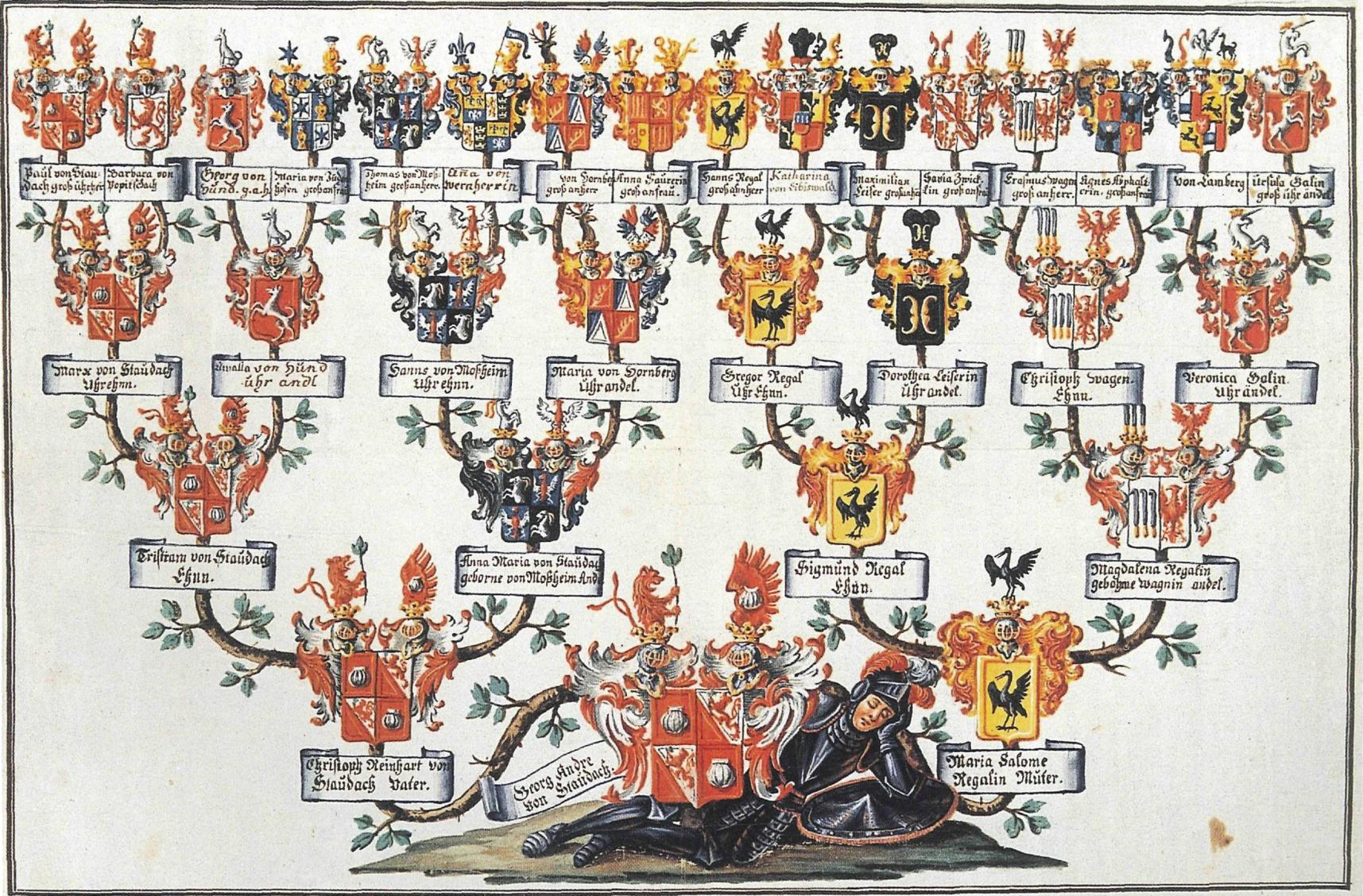
Christoph Andreas Kulmer⁷ war der Sohn des Balthasar Kulmer und der Margaretha von Mosheim, der zusammen mit seinen Brüdern Hans Andreas, der zu Schmelzhofen bei Wolfsberg lebte, Ferdinand Andreas, der zu Haus bei St. Panthaleon in Oberösterreich lebte, und Balthasar d. Jüngere, der Freudenberg besaß, 1610 das Wappen der ausgestorbenen Obdacher erhalten hat. Christoph Andreas wird 1606 urkundlich erstmals genannt, als er sich in Ingolstadt immatrikulierte⁸. Letztmalig wird er 1654 im Zusammenhang mit der Aufnahme in die Landsmannschaft in Steiermark genannt. Demnach dürfte er um/nach 1654 gestorben sein, etwa im Alter von 66 Jahren, berücksichtigt man, dass er bei seiner Immatrikulation 1606 etwa 18 Jahre alt gewesen ist. Er war in erster Ehe mit Judith von Staudach (∞ 1612, + 1629/1630), Tochter des Christoph Reinhart von Staudach und der Anna Maria von Mosheim, verheiratet und besaß damals schon Rosenpichl und Hohenstein. Aus

dieser Ehe stammen sechs Söhne und vier Töchter, die beim Tode der Mutter bis auf die jüngste Tochter noch alle am Leben waren (siehe oben).

Die Herren von Staudach kamen mit den Grafen von Görz-Tirol aus Osttirol nach Kärnten. Im 16. Jahrhundert gab es in Kärnten zwei Linien mit verschiedenen Wappen: die Staudach zu Weilern bei Friesach⁹ und die Staudach zu Rotenthurn¹⁰. Andreas I. von Staudach ist 1437 genannt, sein gleichnamiger Sohn besaß Aich im Gurktal (auch Staudacherhof)¹¹ und war Pfleger zu Grades, um 1500 dann Pfleger zu Albeck¹²: er ist 1519 gestorben und liegt in der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt zu Feldkirchen begraben¹³. Die Söhne Leonhard, Marx, Wilhelm und Wolfgang¹⁴ stammen aber wohl nicht von Andreas ab, sondern von Paul von Staudach, der mit Barbara von Popitsch verheiratet war. Dieser verwendet die Muschel als Wappenbild. Von Leonhard wissen wir, dass er ebenfalls Pfleger zu Albeck war¹⁵. Marx von Staudach zu Weilern war mit Amalia Hund verheiratet¹⁶ und ist 1544 in Friesach gestorben¹⁷. Seine vermutliche Tochter Affra wurde Äbtissin im Kloster von St. Georgen am Längsee¹⁸. Georg Leonhardt von Staudach ist genealogisch schwer zuzuordnen, war aber vermutlich ein Bruder der Judith von Staudach. Nach G. Bucelinus¹⁹ war er ein Sohn des Georg von Staudach und der Felicitas von Siegerstorff. Er wurde 1603 geboren²⁰ und diente vorerst als Wachtmeister einer „Kompanie zu Pferd“ bei den Kärntner Landständen in Klagenfurt. 1639 trat er in den Deutschen Ritterorden in Friesach²¹ ein und war 1640 als Kommandeur in Metlika/Möttling in Krain (Slowenien) tätig. Er nannte sich von Staudach zu Freienthurn und Nussberg (Burgruine bei St. Veit/Glan)²². Sein Aufschwörschild (Abb. 7) hängt heute als Leihgabe im Stadtmuseum in Friesach (ursprünglich an der Chornordwand der Deutschordenskirche St. Blasius in Friesach). Die runde Holzscheibe wird am Rand von einem Rahmenkranz aus eng geschnittenen und geflochtenen spitzen Lorbeerblättern eingefasst, der an den vier Scheitelpunkten von dekorativen Blumenbändern zusammengehalten werden. Der kreisrunde Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem Wappen (geviert, 1 u. 4 in Weiß eine schrägaufgerichtete grüne Eidechse, 2. u. 3 von Weiß und Rot schräg-rechts geteilt, oben auf der Teilung ein roter Löwe; zwei gekr. Helme, rechts ein geschl. Flug, belegt mit der Eidechse, links der oberhalb Löwe, Staudach) bemalt. Der Holztondo trägt zwischen dem Lorbeerkranz und der Wappentafel eine umlaufende Beschriftung: Georg Leonhardt Von Staudach Einn(er) Löbl(ichen) Landt(schaft) In Khärndten Pestelter Wachtmeister yber Ein CONPAGNIA / Zu Pherdt ist in de Teitschen Orden Einkhlaidt Wordten ANNO 1639. Jar.

1662 tritt dann Georg Andrä von Staudach (Abb. 8) in den Ritterorden ein²³. 1648 hat er als Deutsch-Ordensritter und Kommendator zu St. Georgen für seine Schwester Anna Felicitas von Staudach, verheiratete Gräfin Gaisruck, einen Schuldschein ausgestellt²⁴. Nach dem

Abb. 8: Stammbaum des Georg Andre von Staudach, Privatbesitz, Aufn. U. P. Schwarz, KLM



Freiherrendiplom, datiert vom 8. Juli 1765, sollen schon früher drei Staudach dem deutschen Orden angehört haben. Georg Andre, der Bruder der erwähnten Judith von Staudach-Kulmer, hat die Kapelle beim Schloss St. Georgen am Sandhof erbaut.

Die Staudach besaßen in Kärnten Freyenthurn, Ratzenegg, Ehrenegg, Weissenegg, Rothenthurm, Hornstein, Dornhof, Wulross u. a.

Christoph Andreas Kulmer hat aber bald wieder geheiratet: am 15. September 1630 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Anna Catherina Leisser von Weinburg, Tochter des Wilhelm Leisser zu Weinburg und der Anna Maria Gall von Rudolfsegg, die einem begüterten steirischen Geschlecht entstammte und zuvor mit Michael Wokalitsch zu Schöndorf und Rothenthurm bei Windischgraz verheiratet war. Die Leisser gehörten zu den ältesten Geschlechtern der Steiermark und wurden 1642 in den Freiherrenstand erhoben. Sie besaßen in der Steiermark die Herrschaften Weinburg, Wildon, Waldeck, Altkainach, Brunnberg, das Forchteneck-Lehen und das Amt Pettau, hatten aber auch in Österreich und Ungarn, wo sie 1649 auch das Indigenat erhielten, Besitzungen. Durch diese zweite Heirat scheint sich Christoph Andreas Kulmer immer häufiger in der Steiermark aufgehalten zu haben und verlegte den Schwerpunkt seiner Interessen schließlich ganz hierher. Er hat schließlich um 1650 den alten Kulmerischen Stammsitz Hohenstein an Franz Andre Freiherrn von Aschau verkauft und dafür 1652 das Gut Hartenstein bei Windischgraz erworben. Noch im gleichen

Jahr verkaufte er Hartenstein aber wieder und erwarb von seiner Stieftochter Frau Sophia Elisabeth Freiin von Gall geborene Wokalitsch den knapp außer Windischgraz gelegenen Mairhof Schöndorf „samt Äckern, Wiesen, Burgfried, Garten etc um 1500 fl. steirische Währung und 5 einfache Golddukaten“²⁵. Sein Sohn Hans Andreas, der Hauptmann war, lebte zu dieser Zeit mit seiner Gemahlin Anna Magdalena von Fromüller, der Tochter des Christoph Fro(n)müller und der Margarete von Aichelburg, auf dem Gut Weildegg bei Mauthen im Gailtal, das sein Vater Christoph Andreas Kulmer 1648 gekauft hatte²⁶. 1652 zog auch er mit seiner Familie nach Windischgraz und kaufte dort von der Witwe Maria Benigna von Malek den nahe der Stadt Windischgraz gelegenen Edelmannssitz Rothenthurm. Er ist am 28. August 1668 in Windischgraz gestorben. 1654 wurde Christoph Andreas Kulmer in den Freiherrenstand erhoben und erhielt auch die erbliche Landmannschaft in der Steiermark. Bald dannach dürfte er aber dann gestorben sein. Da seine zweite Ehe kinderlos geblieben war, kam sein steirischer Besitz an seinen Sohn Hans Andre, der schon das Gut Rothenthurm und noch zwei Häuser in Windischgraz besaß.

Christoph Andreas Kulmer hat 1647 den frühneuzeitlichen Umbau des Schlosses (Abb. 9) fertiggestellt und sich mit einem Wappenstein aus gelblichem Marmor außen über der Toranlage des Schlosses unter einem renaissancezeitlichen Doppelfenster als Bauherr verewigt. In der Mitte ist ein Reliefwappen der Kulmer zu Rosenpichl



Abb. 9: Schloss Hohenstein im Glantal, Stich bei Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae* S. 88. Aufn. U. P. Schwarz, KLM

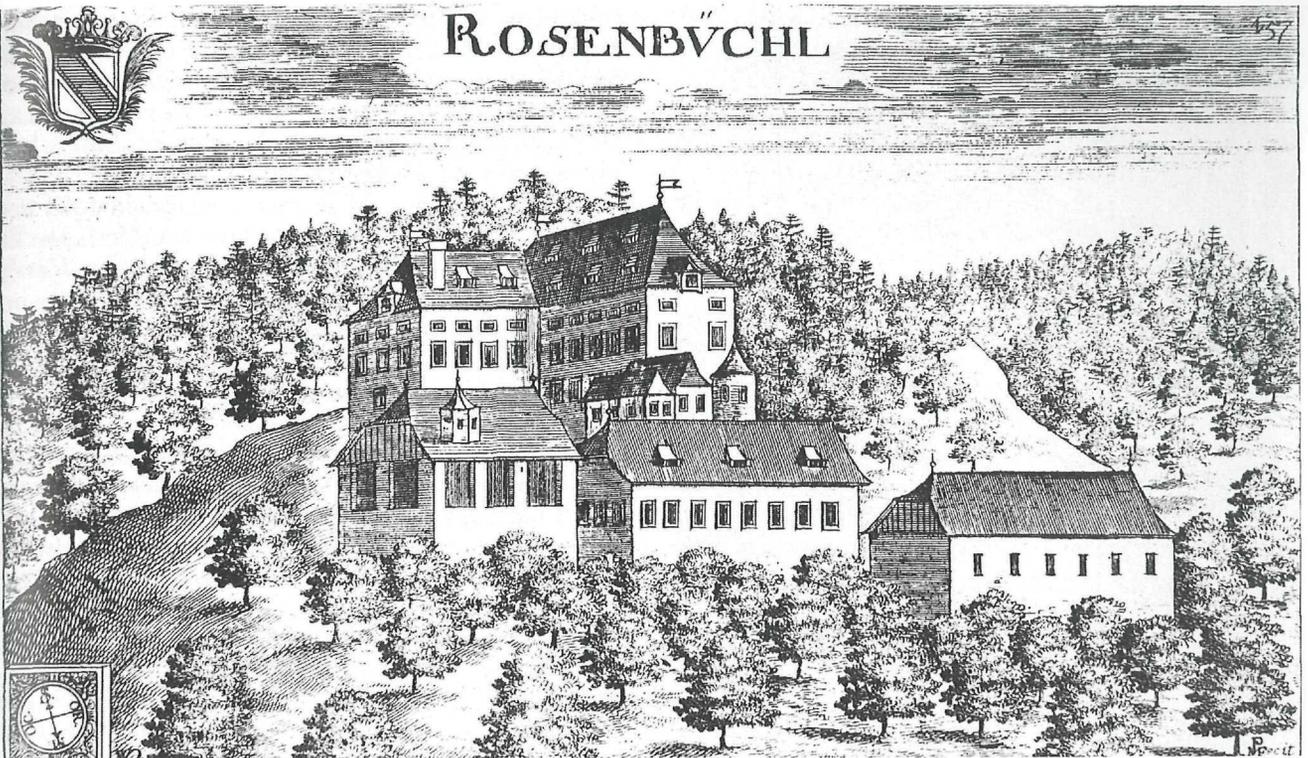


Abb. 10: Schloss Rosenpichl bei Hohenstein im Glantal, Stich bei Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae* S. 189. Aufn. U. P. Schwarz, KLM

angebracht, überhöht von einer Krone und begleitet von einer fünfzeiligen Inschrift, die schon stark verwittert und teilweise auch ausgebrochen ist: DIESE GSHLOS / HOHENSTAIN / IST ANFENKHLIH / VON DEM WOEDL / GESTRENG HERRN / HERMAN KVLMER / ANNO 1537 ERPAVT / VND DAS PREDICAT HOHENSTAIN / [A]VS GEBRAHT NAH VOLGENTS ABE[R] / [D]VRH HERN BALTHASARN KVLMER ZVM / [R]OSENBIHEL ANNO 1589 ERKHAVFT / ERWEITERT VND GAR AVS GEPAVT / WORDEN ZVR GEDAHTNVS HAT HERR / CHRISTOPH ANDRE KVLMER ALS POSSES/SOR DISEN STAIN MAHEN LASEN A(N)NO 1647.

Das Schloss Hohenstein wurde 1537/38 von Hermann Kulmer, Besitzer von Rosenpichl, auf einem Felskogel erbaut²⁷. Er erhielt am 15. September 1538 von Ferdinand I. – wohl nachträglich – die Erlaubnis, sich in der Nähe vom Gut Rosenpichl (Abb. 10) einen Edelmanussitz zu errichten, und diesen „Hohenstein“ zu nennen²⁸. Er hatte drei Söhne: Hans, Georg und Christoph. Sein Enkelsohn Balthasar, nach Georg Kulmer und Margarete von Pain, hat dann, wie die Bauinschrift aussagt, Verbesserungen und weitere Ausbauten vorgenommen: am 17. Dezember 1589 erhielt Balthasar Kulmer und seine Brüder Bernhard und Christoph von Erzherzog Karl II. von Innerösterreich die Bewilligung, für sich und seine Erben das Prädikat „von Hohenstein“ zu führen²⁹.

Georg Kulmer war von 1542 bis 1567 landesfürstlicher Burgraf und Pfleger³⁰ auf Hochosterwitz: an seine Amts-

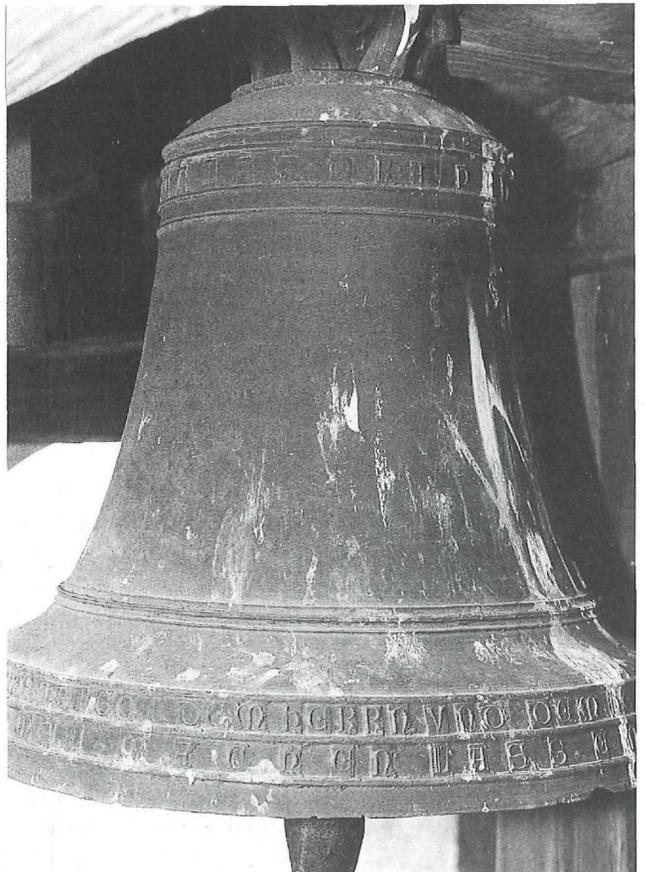


Abb. 11: Glocke des Georg Kulmer von 1566 in der Filialkirche St. Johann Nepomuk und Nikolaus auf Hochosterwitz. Aufn. F. W. Leiter, LMK



Abb. 12: Wappengrabplatte des Hermann David Kulmer an der Südwand des südlichen Seitenschiffes im Gurker Dom, gestorben als Dombherr in Gurk 1690. Aufn. U. P. Schwarz, LMK

zeit erinnern heute noch zwei Stiftungen auf Hochosterwitz, einmal eine Glocke aus dem Jahre 1566 (Abb. 11), im Turm der Filialkirche St. Johann Nepomuk und Nikolaus³¹, zum anderen die Wandmalerei in der Burgkapelle, wo er als „gewester“ Pfleger dieser Herrschaft genannt wird, zusammen mit seiner Frau Margaretha von Pain. Stifter der Freskomalereien war sein Sohn und

Nachfolger in diesem Amt, Balthasar Kulmer von Rosenpichl, der noch 1604 als Burggraf genannt wird und dem das sogenannte Kulmertor der Burganlage gewidmet wurde. Mit Georg II. Freiherr von Khevenhüller soll er 1578 an einem Kriegszug in Kroatien an der bosnischen Grenze gegen die Türken teilgenommen haben³².

Christoph Andreas Kulmer war jedenfalls ein Sohn des Balthasar Kulmer und der Margaretha von Mosheim. Er war sichtlich ein sehr kunstsinniger, „studierter Herr“, der es in jungen Jahren zu einer angesehenen Stellung im Lande gebracht hatte: 1615 wird er in einer Urkunde als Landschranken-Beisitzer genannt, schließlich wurde er Deputierter des großen Ausschusses. Wie viele seiner adeligen Zeitgenossen war auch er dem Protestantismus zugehörig. Die Lehre des Augustinermönches Martin Luther hat sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch in Kärnten sehr rasch ausgebreitet. Die Zahl protestantischer Predikanten nahm immer mehr zu und ihr reformatorisches Wirken beeinflusste nicht nur die Bauern und die Bürger in den Städten und Märkten, auch der Adel bekannte sich zunehmend zum neuen Glauben. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Bevölkerung schon mehrheitlich evangelisch. Auch im Kärntner Landtag nahm die Zahl der protestantischen Landstände ständig zu und gegen Ende des Jahrhunderts war nur mehr eine kleine Minderheit katholisch. Um 1600 begann die landesfürstliche Gegenreformation: sie richtete sich zuerst gegen Bürger und Bauern, denen als einziger Ausweg die Auswanderung blieb. Die Aufhebung der Religionsfreiheit des Adels 1628 und die damit verbundene Emigration der wirtschaftlich und politisch führenden Schichten der Bevölkerung beendete diese fast ein Jahrhundert währende reformatorische Epoche des Landes.

Aus der zweiten Bauphase, nämlich von Balthasar Kulmer, stammen die Sprüche, die heute noch im Inneren des Schlosses an den Holztüren vorhanden sind: am Eingangstor zum Schloss ist auf dem Türblatt der Außenseite eine Inschrift aufgemalt (PAX INTRANTIBVS / 1594), auf dem der Hofseite ist auf rotem Grund eine Inschrift in zwei Teilen gemalt, wobei die Schrift neuzeitlich restauriert und nachgezogen worden zu sein scheint (IVTRIQVE PALLADI bzw. WER KVNST VND WAFFEN LIEBT IST WILLKVMB HIER ZV HAVS / DAS SINNENARME GSIND / BLEIB MIR VIEL LIEBER / DRAVS, und wohl auch VTRIQVE BACCHO). Aus dem Jahr 1594 stammt auch die Sonnenuhr an der oberen Mauer im Innenhof des Schlosses mit dem gemalten Wappen Kulmer zum Rosenpichl, eine zweite Sonnenuhr außen an der südlichen Schlossfassade ist mit 1626 (sic!) datiert, zeigt allerdings neben dem Wappen der Kulmer und Staudach auch schon das der Leisser von Weinburg³³, der zweiten Ehefrau, die Christoph Andreas aber erst 1630 geheiratet hat.

Von Christoph Andreas Kulmer sind aber noch andere Zeugnisse der Dichtkunst überliefert. Johann Wilhelm von Stubenberg auf Kapfenberg und Mureck war auch Schriftsteller und hat u. a. „Des Ritters Franc Biondi Ero-

mena geteutscher“ 1650 in Nürnberg³⁴ herausgegeben, ein Liebes- und Heldengedicht, in dem der Kulmer seinem Freund ein Bildnis desselben übermittelt hat, verbunden mit einem Gedicht als Begleitschreiben „Mit diesen wenig Zeilen verehrt die Bildniß des Hoch- und Wohlgebornen H. H. Joh. Wilhelm Herrn v. Stubenberg auf Kapfenberg und Muregg, Herr der Herrschaft Schallaburg und Sickenberg, Erbschenk in Steyr, seines Hochgeehrten Herrn und werthwen Gönner“:

Weil nicht jeder wesentlich die Person kann selber schauen,
Muß er nun dem Mahler trauen.
Glaube daß der Mahler hat recht getroffen die Gestalt
Daß, der hier ist abgemahlt.

Der älteste Sohn Hermann David Kulmer trat 1632 in den geistlichen Stand³⁵ ein, wurde 1633 Profetz, erhielt 1637 die Priesterweihe, war 1648 Domkapitular und schließlich Senior des Stiftes Gurk. Er war über 50 Jahre Priester und starb als Domherr in Gurk am 7. Oktober 1690 im hohen Alter³⁶. Sein Wappengrabstein (Abb. 12) befindet sich an der Südwand des südlichen Seitenschiffes beim Aufgang in die Westempore: auf Grund seiner besonderen Verdienste fand er seine Grablege im Dom, der ansonsten nur Bischöfen und Dompropsten vorbehalten war (ursprünglich aber doch im „Paradies“, der Vorhalle des Domes): HERMANNVS DAVID / A KVL-MER, BARO, / CANONIC(VS) SENIOR GVR-CENS(IS) / ANNO AETAT(IS) 78, RELIGION(IS) 58 / SACERDOTÏ 54 EXPLETO, / INGENTIA MERITA, / ANGVSTO TVMVLO / VII OCTOB(RIS) M. DC. XC. / ILLATVS INTVLIT. / SEPVLTVS HEIC IN PARADISO, / REQUIESCIT IN COELO / CANONICVS IBI / AD S(ANCTVM) PETRVM, / QVI DESIIT IN TERRIS ESSE / LATERANENSIS. Nach dieser Grabinschrift wurde er 1612/13 geboren und war beim Tod seiner Mutter 17 oder 18 Jahre alt. Wappen: geviert mit Herzschild, darin von Gold und Rot durch einen schwarzen Schrägrechtsbalken geteilt, 1 u. 4 von Rot und Silber schrägrechts geteilt, belegt mit einem farbgewechselten sechsstrahligen Stern, 2 u. 3 in Blau ein gerüsteter Arm mit Schwert, der Oberarm belegt mit einem von Rot und Silber geteilten Flug, belegt mit dem farbgewechselten Stern.

Ganz im Gegensatz zu dem katholischen Geistlichen standen die beiden nächstgeborenen Söhne, nämlich Ernst Wilhelm und Christoph Balthasar: ihnen wurde noch im Jahre 1650 ein Teil ihres Besitzes strafweise von der Landeshauptmannschaft verkauft, weil sie trotz „vorlängst wieder publicierter Religios-Refomations-Generalia und mit Hintansetzung aller Warnung und Bedrohung alda im Land trutzlich verharret und nicht zu dem schuldigen Gehorsam der Conversion oder Emigration zu vermögen waren“³⁷.

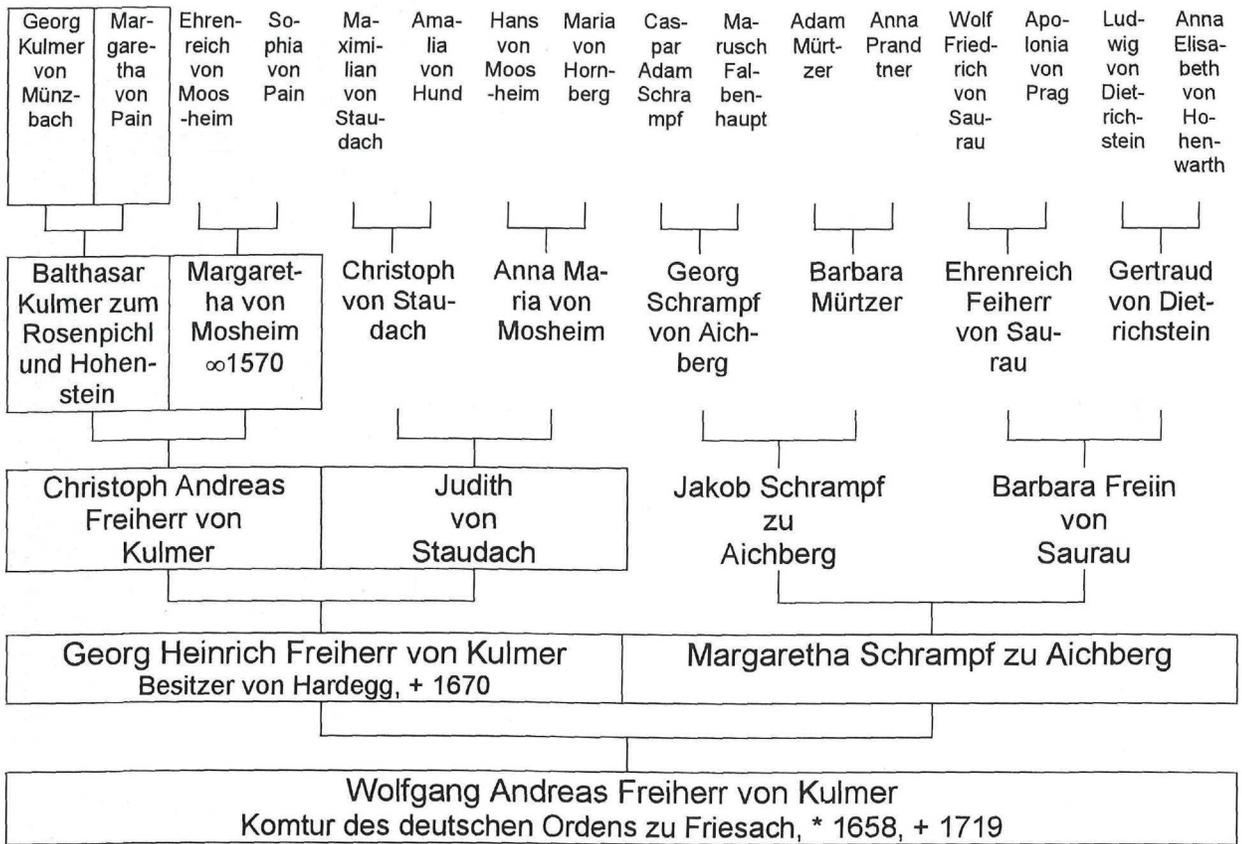
Ernst Wilhelm scheint seinem Glauben treu geblieben und später emigriert zu sein. Er war mit Elisabeth von

Wildenstein, der Tochter des Georg von Wildenstein auf Liebenfels³⁸ (bei Rosenpichl) und der Elisabeth Felicitas von Keutschach, verheiratet. Er muß um 1676 gestorben sein. Über die Nachkommen aus dieser Ehe ist nichts bekannt. Sie waren aber sicher die letzten Kulmer, die auf Rosenpichl gewohnt haben. Ihr Vormund dürfte den Besitz dann verkauft zu haben, denn schon 1676 gehört Rosenpichl und Münzenbach dem Johann Wilhelm Grafen Attems. Der Vormund hatte diese Güter für seine Mündlinge aber weiterhin gepachtet; 1688 wird dann der Propst von Kraig, der Gurker Weihbischof Johann Stieff von Kränzen, als Inhaber des Gutes Rosenbichl genannt, das er 1685 dem Andrä von Aschan abgekauft hatte³⁹. Christoph Balthasar (Helfried) war 1676 Vormund der Kinder seines verstorbenen Bruders Ernst Wilhelm.

Über Mathias Bernhard Kulmer ist wenig bekannt, er war Gefreiter und 1651 Gerichtsgeschworener zu Karlstadt, mehr wissen wir über Georg Heinrich, den vorjüngsten der Söhne. Er wird als Herr auf Streiteben, das er 1652 verkauft hat, und auf Hardegg im Glantal genannt und war mit Margaretha Schrampf zu Aichberg, Tochter des Jakob Schrampf zu Aichberg und der Barbara von Saurau, verheiratet. Die Schrampf waren ein altes steirisches Geschlecht, mit Besitz in der Steiermark (Buchenstein bei Gnas, Poppendorf und Aichberg bei Eibiswald) und verwandt mit den Herberstein, Saurau, Falbenhaupt, Siegersdorf, Gaisruck, Gabelhofen, Staudach u.a.

Georg Heinrich Kulmer hatte fünf Kinder, die bei seinem Tod im Jahre 1670 noch unmündig waren und Hans Jakob von Aicholt, der 1685 in den Freiherrenstand erhoben wurde, zum Vormund hatten. Die Söhne Wolfgang Andreas, geboren 1658, und Otto Heinrich traten in das kaiserliche Heer ein: ersterer war um 1680 Lieutenant im Graf Vetteranischen Regiment und wurde auf die Bewerbung seines „Vetters“ Wolfgang Andre Graf von Rosenberg, Burghauptmann in Kärnten, am 8. Juli 1685 zu St. Georgen am Sandhof in den Deutschen Ritter-Orden eingekleidet. Hier erlebte er eine besondere Karriere: er wurde Ratsgebietiger der Balley Österreich, Kommandator zu Laibach, Friesach und St. Georgen am Sandhof, ferner Nutzmeister des Ordenshauses zu Klagenfurt. Er war auch Stadtoberster zu Klagenfurt und Verordneter des großen Ausschusses in Kärnten. Er ist am 14. Oktober 1719 in der Kommende Leech zu Graz gestorben, fand aber seine Grablege in der Kirche zu St. Georgen am Sandhof. Seine Verlassenschafts-Akten, welche im Zentralarchiv des Deutschen Ordens in Wien vorhanden sind, geben nicht nur über seine Geschwister (Otto Heinrich, Maximiliane, Theresia, Anna Elisabeth, N.) Auskunft, sondern auch über das persönliche Vermögen seines Vaters Georg Heinrich: dies betrug 11.745 rheinisch Gulden, dazu kam das Gut Hardegg, das beim Verkauf 3375 Gulden einbrachte.

Der Bruder Otto Heinrich soll in einem Zweikampf gefallen sein, die beiden Schwestern Maximiliane und Theresia wurden Klosterfrauen, letztere in St. Georgen am Längsee.



Christoph Andreas Kulmer war seit etwa 1606 im Besitz einer Bilderbibel⁴⁰, in die ihm in diesem Jahr sein streng protestantischer Bruder Ferdinand Andreas den Spruch „Delicatus ille cui patria dulcis / Fortis cui omne solum patria / Perfectus vero cui mundus exilium“⁴¹ hineingeschrieben hat. Diese Bilderbibel, 1571 in Frankfurt am Main als „Bibliorum utriusque testamenti icones“ gedruckt und mit Holzschnitten von Jost Amman ausgeschmückt, weist Eintragungen zu Wittenberg und Straßburg ab 1573 auf. Um 1606 hat sie Christoph Andreas Kulmer erworben und signiert, zuletzt auf der Innenseite des Rückendeckels „1611. Mors ultima linearum. / Christophorus Andreas Kulmer“. In Form von Stammbuchblättern sind hier Eintragungen unterschiedlicher Art festgehalten: 1611. *Zu freundlicher Gedächtnuß geschriben in Hohenstain d. 5. Septb. Ao. ut supra. Fr. Tobias v. Ernaum. p.* Im Jahre 1611 besuchte ihn Georg Christoph Gall mit Anna Barbara Gall und der Judith von Staudach, seiner 1612 geheirateten Gemahlin, auf Schloss Hohenstein: 1611. *C. A. K. H. / Judith von Staudach.*

Der Erwerb der Bilderbibel wird in die Zeit der Immatriculation um 1606 fallen, 1608 war er schon wieder in seiner Heimat: in diesem Jahr kaufte er von Hermann Feilner zu Drasing und Hektor von Ernaum zu Moosburg und Glanegg, den Gerhabenen der Söhne des Wolfgang Mager von Fuchsstatt, eine Hube zu Pupaschach⁴². Wie schon oben erwähnt, war er 1615 Landschranenbeisitzer

und Deputierter des großen Ausschusses in Kärnten und erwarb von seinen Brüdern Hans Andreas und Ferdinand Andreas auch den halben Hof am „Khulmb“, das älteste Lehen, das die Kulmer in Kärnten besaßen und das ihnen von den Herren auf Sonegg verliehen wurde. Der dritte Bruder Balthasar war kurz zuvor verstorben. Die Erhebung der Kulmer in den Freiherrenstand mit Dekret vom 20. März 1654 scheint er nicht mehr „erlebt“ zu haben, da er davon in seinem Gesuch an die Steirischen Landstände am 9. Mai 1654 nichts erwähnt hat. Sein Sohn Hans Andreas wurde schließlich der eigentliche Stammvater der steirischen Linie der Kulmer.

Anhang: Zur Entwicklung des Wappens der Kulmer von Hohenstein zum Rosenpichl

a) Stammwappen: von Gold und Rot durch einen schwarzen Schrägrechtsbalken geteilt; gekrönter Helm mit schwarz-goldenen Decken, am Helm als Helmzier ein offener Flug mit gleicher Tinktur wie der Schild⁴³.

Das Stammwappen ist in seiner einfachen, heraldisch schönen Form und geht zumindest bis in das 15. Jahrhundert zurück. Die erste Erwähnung dieses Wappens findet sich in einem alten Stammbaum im Steirischen Landesarchiv⁴⁴: Herman Kulmer⁴⁵, Burggraf zu Liebenfels, siegelt mit seinem Wappen 1478 eine Urkunde, bei der es um einen Gütertausch der Brüder von Wucherer mit dem Stift Viktring handelt⁴⁶. Die älteste bildliche

Darstellung findet sich auf dem Grabstein der Regina Kulmer in der Pfarrkirche St. Martin in Gurnitz (Abb. 13): sie ist 1587 gestorben und war die Tochter des Christoph Kulmer und der Maria Welzer⁴⁷. Ihre Mutter Maria Welzer war die Tochter des Leonhard I. Welzer und der Susanna von Obdach, die die Letzte ihres Geschlechtes war. Über ihre Tochter Maria kam das Wappen der Obdach an die Kulmer, nachdem die beiden Brüder Christoph und Balthasar Kulmer bei der innerösterreichischen Regierung in Graz um die Bewilligung der Wappenvereinigung angesucht hatten. Die Bewilligung wurde mit dem 17. April 1610 auch erteilt⁴⁸. Wir finden das Stammwappen der Kulmer in J. Siebmachers Wappenbuch von 1605/1705⁴⁹, in der Chronik des Hieronymus Megiser⁵⁰, bei Gabrielus Bucelinus genealogischen Werken⁵¹ in den Jahren von 1655 bis 1672 ebenso wie dann 1688 auch bei Johann Weichard von Valvasor⁵².

b) Wappenvermehrung: (siehe oben) mit dem Wappen der ausgestorbenen Familie derer von Obdach: geviert, 1 u. 4 von Rot und Silber schrägrechts geteilt, belegt mit einem sechsstrahligen farbgewechselten Stern, 2 u. 3 in Blau ein gepanzerter geflügelter Rechtsarm, in der Faust am goldenen Griff ein Schwert schwingend, der Flug von Rot und Silber schrägrechts geteilt, belegt mit dem farbgewechselten Stern; gekrönter Helm mit rot und silbernen Decken, als Helmzier der Rechtsarm wie im Schild.

c) Freiherrenstand: mit Wappenbesserung 1654: um die Mitte des 17. Jahrhunderts sind die Brüder Hans Balthasar, Georg Bernhard und deren Vettern, die Brüder Ehrenreich und Helfried Kulmer, um die Erhebung in den Freiherrenstand und um Wappenvermehrung um einen dritten Helm mit dem Kleinod des ausgestorbenen Krainer Geschlechtes der Obritschan eingekommen. Kaiser Ferdinand III. hat ihrer Bitte entsprochen und ihnen am 20. März 1654 zu Regensburg den Freiherrenstand verliehen, mit dem Prädikat „von Kulmer, Freiherren zu Rosenpichl, Herrn auf Schmelzhofen“⁵³, verbunden mit dem dritten Helm (Obritschan). Der Anspruch auf das erledigte Wappen der Obritschan ergab sich durch die Ehe der Agnes von Obritschan mit Otto von Pain: deren Tochter Margaretha von Pain war mit Georg Kulmer von Münzenbach verheiratet, beide waren die Eltern der drei Brüder Balthasar, Bernhard und Christoph Kulmer, die 1610 die erste Wappenbesserung erhielten. Außerdem war eine Schwester der Agnes Obritschan, Martha, um 1537 mit einem Hermann Kulmer verheiratet. Das Wappen der Obritschan auf Obratschan und Ritschan, die mit Christoph Obritschan, der 1597 Oberhauptmann zu



Abb. 13: Wappengrabplatte der Regina Kulmer zum Rosenpichl von 1587 in der Pfarrkirche St. Martin in Gurnitz. Aufn. U. P. Schwarz, LMK

Sichelburg und Stein war⁵⁴, ausgestorben sind, ist folgend zu blasonieren: von Gold und Schwarz geteilt, belegt mit einem auffliegenden Geier, der einen Hasen in den Krallen hält; gekrönter Helm mit schwarz-goldenen Decken und der Helmzier wie im Schild⁵⁵.

d) Grafenstand 1860: im Jahre 1860 hat Friedrich von Kulmer, der der kroatischen Linie der Familie angehörte, um die Erhebung in den Grafenstand angesucht⁵⁶. Er war k.k. Kämmerer und Oberst in der k.u.k. Armee. Sein Gesuch wurde von Kaiser Franz Joseph mit Diplom Wien 20. März 1860 bewilligt und Friedrich Kulmer wurde mit seinen ehelichen Nachkommen in den Grafenstand erhoben. Das Wappen der gräflichen Linie wurde mit einer Grafenkrone zwischen dem Wappenschild und der Helmzier bereichert, ansonsten blieb das Wappen gleich.

Anmerkungen:

* Für die kunsthistorische Betreuung dieses Aufsatzes danke ich recht herzlich Frau Dr. Elfriede Krauland.

- 1 A. v. Gallenstein, Führer im historischen Museum des kärntnerischen Geschicht-Vereines. Klagenfurt 1877, S. 57. – Das Landesmuseum für Kärnten und seine Sammlungen. Klagenfurt 1987, S. 114 ff.
- 2 Übersetzung: Merke, dass die, die geboren sind, sterben, denn der Tod ist sicher, verborgen aber ist die Todesstunde, stütze dich auf Christus, dann wirst du verborgen sein.
- 3 Kärntner Landesarchiv = KLA, Wappenbuch A = WB A fol. 71 u. Wappenbuch C = WB C fol. 112a. – Johann Siebmachers Wappenbuch. Faksimile-Nachdruck der 1701/05 bei Rudolph Johann Helmers in Nürnberg erschienenen Ausgabe. Alle sechs Teile (I–VI) mit Anhang, Register und allen Erweiterungen bis zum Abschluss der Stammbausgabe von 1772. München 1975 = Si 1/45. – Si 3/31. – Franz Karl Wißgrill, Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten. Bd. 5. Wien 1804 = Wißgrill 5 (1804), S. 389 ff. – J. Siebmachers großes Wappenbuch, Bd. 56 (IV/8): Der Kärntner Adel, bearb. von O. Goeschen, Nürnberg 1880, Nachdruck Bd. 29: Der Adel in Kärnten, Krain und Dalmatien. Neustadt a. d. Aisch 1980 = Si Kä, S. 90 u. Taf. 8. – J. Siebmachers großes Wappenbuch, Bd. 50 (IV/4/1): Der Niederösterreichische Landständische Adel A-R, bearb. von J. Kirnbauer von Erztätt, Nürnberg 1918, Nachdruck Bd. 26,1: Die Wappen des Adels in Niederösterreich, Teil 1 A-R. Neustadt a. d. Aisch 1983 = Si NÖ 1, S. 251 u. Taf. 129. – J. Siebmachers großes Wappenbuch, Bd. 52 (IV/5): Oberösterreichischer Adel, bearb. von A. Weisz von Starkenfels und J. Kirnbauer von Erztätt, Nürnberg 1904, Nachdruck Bd. 27: Die Wappen des Adels in Oberösterreich. Neustadt a. d. Aisch 1984 = Si OÖ, S. 164 u. Taf. 49 bzw. 752 u. Taf. 152. – Martin Wutte, Die Wappen in den Wappensälen des Landhauses zu Klagenfurt und in den Wappenbüchern des Kärntner Landesarchives. Car. I 127 (1937) = Wutte, Car. I 127 (1937), S. 132. – Josef Kraßler, Steirischer Wappenschlüssel. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 6. Graz 1968, S. 32, 33, 114, 190 u. 291. – Wilhelm Neumann, Das Wappenbuch C des Kärntner Landesarchivs. Hg. von W. Neumann. Das Kärntner Landesarchiv 8. Klagenfurt 1980, S. 121. – Geviert mit HS (Stammwappen), darin von Gold und Rot durch einen schwarzen Schrägrechtsbalken geteilt; 1 u. 4 von Rot und Silber schrägrechts geteilt, belegt mit einem farbgewechselten Stern, 2 u. 3 in Blau, ein gepanzerter Arm, belegt mit einem geschl. von Rot und Silber get. Flug mit dem farbgewechselten Stern, mit Schwert in der Hand (Obdacher). Vgl. auch Josef Frh. von Kulmer, Geschichte der Familie Kulmer von Rosenbichl und Hohenstein. Größtenteils nach Urkunden verfasst. Graz 1901. – Teilweise gedruckte Bögen, ansonsten handschriftlich und nicht immer mit Seitenangaben. Es wird daher in der Folge gekürzt zitiert = Kulmer, Geschichte der Familie L.c., hier: IV. Abschnitt, 46.
- 4 KLA, WB A fol. 82, WB C 195b. – Zacharias Bartsch, Steiermärkisches Wappen-Buch, 1567. Faksimile-Ausgabe von J. Zahn u. A. Anthony v. Siegenfeld. Graz-Leipzig 1893, fol. 145 u. 125, Nr. 126a u. b. = Bartsch 1567 (Faksimile-Ausgabe 1893). – Alois Weiß, Kärnthens Adel bis zum Jahre 1300. Wien 1869 = Weiß 1869, S. 138 u. 248. – Si Kä, S. 125 ff. u. Taf. 11. – Friedrich Lanjus, Die blühenden Geschlechter des österreichischen Uradels. Jb. VEÖ (1931) = Lanjus, Jb. VEÖ (1931), S. 147 u. Taf. VI. – Wutte, Car. I 127 (1937), S. 137. – Kraßler, Wappenschlüssel S. 14 u. 160. – Neumann, Das Wappenbuch C, S. 183. – Friedrich Wilhelm Leitner, Die Inschriften des Bundeslandes Kärnten, Teil 1: Die Inschriften der politischen Bezirke Spittal a. d. Drau und Hermagor. Wien/München 1982, Nr. 173, u. 228, Nr. 522. = Leitner, DI 21 (1982).
- 5 Vgl. dazu auch Claudia Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens. Bd. 2: Die ständische Epoche. Klagenfurt 1994, S. 569 u. Abb. vor S. 545. Erstmals als epitaphartiges Denkmal bezeichnet bei Barbara Kienzl – Wilhelm Deuer, Renaissance in Kärnten. Die Kunstgeschichte Kärntens. Hg. v. Gottfried Biedermann u. Barbara Kienzl. Band. 4. Klagenfurt 1996, S. 114.
- 6 Friedrich W. Leitner, Gabrielus Bucelinus und die Genealogie der Freiherren bzw. Grafen von Thannhausen. Car. I 189 (1999), S. 691 ff.
- 7 Die Darstellung beruht in der Folge weitgehend auf der Arbeit des Josef Frh. von Kulmer, Geschichte der Familie Kulmer l.c. – Vgl. auch KLA, Benedikt, Kollektaneen 43 u. Zenegg, Genealogische Sammlung Sch. Nr. 24 /61.
- 8 Hieronymus Megiser, Annales Carinthiae. Das ist CHRONICA Des Löblichen Ertzherzogthumbs Kharndten ... II. Theil. Leipzig 1612 (Nachdruck Klagenfurt 1981), S. 184.
- 9 Bartsch 1567 (Faksimile-Ausgabe 1893), fol. 145 u. 125, Nr. 126a u. b. – Si Kä, S. 125 ff. u. Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Lanjus, Jb. VEÖ (1931), S. 147 u. Taf. VI. – Leitner, DI 21 (1982), S. 78, Nr. 173 u. 228, n. 522. – Der Löwe von 2 u. 3 kommt dann im freiherrlichen W. im Herzschild vor.
- 10 Bartsch 1567 (Faksimile-Ausgabe 1893), fol. 125, Nr. 126. – Gabrielus Bucelinus, Germaniae Topo-Chrono-Stemmatographicae sacrae et profanae. Pars tertia. Frankfurt/Ulm 1672 = Bucelinus III, S. 223 (fehlerhafter Stammbaum). – Si Kä, S. 126. – Barbara Korak, Burggrafen und Burgpfleger in Kärnten bis zum Jahre 1500. Geisteswiss. Diss. Graz 1984, S. 48.
- 11 Emmerich v. Zenegg-Scharffenstein, Das Gut Stauderhof zu Weilern. In: Fürs Kärntner Heim. Nr. 1, 23. Jänner 1927, S. 6. – Gustaf Adolf v. Metnitz, Geadelte Bürger in Kärnten. T. I. Car. I 154 (1964), S. 112 ff. – Franz X. Kohla, Gustaf Adolf v. Metnitz, Gotbert Moro, Kärntner Burgenkunde. 2. Bd. Klagenfurt 1973 = KBK II, S. 1, 47 u. 126.
- 12 Alois Lang u. Gustaf Adolf v. Metnitz, Die Salzburger Lehen in Kärnten bis 1520. Hg. v. Gotbert Moro. Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen. 2. Abt. Diplomataria et acta. 79. Bd. Wien 1971 = Lang-Metnitz, FRA II/79 (1971), S. 238, Nr. 253/4-5.
- 13 Hermann Wießner, Monumenta historica ducatus Carinthiae. Die Kärntner Geschichtsquellen. Bd. XI (1972) = MC XI n. 727 (1497 VII 2). – Wappengrabplatte außen an der Westmauer der Kirche mit folgender Ins.: + hier ligt begraben / der edel und vest andre Staudacher der / gestorben ist am / achcehent(e)n tag octobris a(n)no d(omi)ni 1.5.1.9. – Auch hier ist als Wappenbild eine Eidechse zu finden.
- 14 Bucelinus III, S. 223 (er kennt Marx von Staudach nicht!). – Weiß 1869, S. 138, 248 u. 303. – Mbl. Adler 10 (1926–1930) S. 726. – Lanjus, Jb. VEÖ (1931), S. 147 f. – Karl Lebmacher, Gurker Lehensleute in Kärnten, Steiermark und Krain. In: MBl. Adler 12 (1935–38) = Lebmacher, MBl. Adler 12 (1935–1938), S. 180.
- 15 Lebmacher, MBl. Adler 12 (1935–1938), S. 180.
- 16 Mbl. Adler 10 (1926–1930), S. 726 (mit falscher Stammtafel): Amalia Hund war die Tochter des Gilg Hund und der Margarethe Judenhofer.
- 17 Wappengrabplatte aus rotem Marmor des Marx von Staudach, im südlichen Teil des Kreuzganges: Hier ligt begraben der / Edl vnd vest marx van / Stadvach zu Weilern / der gestorbe(n) ist den 11. / tag maij im 1544 iar / der vnd alle(n) gläub(i)g(en) selic(n) / Gott genedig sey. Amen.
- 18 Epitaph aus weißem Marmor der Affra von Staudach, innen an der Südwand beim Eingang in die Sakristei der Pfk. u. ehem. Stfk. St. Georgen am Längsee (1591).
- 19 Bucelinus III, S. 223.
- 20 Vgl. dazu Leitner, DI 21 (1982), S. 228, n. 522: auf Schloss Bodenhof im Gailtal befindet sich das Ahnenbild des Georg Leonhard von Staudach aus dem Jahre 1640 mit der Inschrift: Georg Leonhardt von Stau/dach zu Freyen Thurn und Nider / Nussberg d(eutsch) O(rdens) Ritter und Com-mandeur / Zu Mödling A(n)no 1640 Alt 37.
- 21 Johann v. Hönisch, Komthure, Ritter- und Priesterbrüder der Deutschen Ordens-Kommende zu Friesach. Car. 63 (1873) = Hönisch, Car. 63 (1873), S. 157.
- 22 Vgl. den Aufschwörschild des Georg Leonhardt von Staudach an der Chornordwand Deutschordenskirche St. Blasius in Friesach von 1639.
- 23 Hönisch, Car. 63 (1873), S. 157. – Regesten aus den Lehen=Urkunden des Benedictiner=Stiftes St. Paul vom XVI. bis XVIII. Jahrhunderte. Mitgeteilt v. B. Schroll. AGT 11 (1867) Nr. 162 (1664 VII 17), Nr. 164 u. 170.
- 24 Johann Zeno von Goess, Gaisruck-Regesten 1373–1787. II. Teil. In: MBl. Adler X (1926–1930) = Goess, Gaisruck-Regesten II, S. 355.
- 25 Kulmer, Geschichte der Familie l.c.
- 26 KBK II., S. 158.

- 27 Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten. Österreichische Kunsttopographie. I. Bd.: Herzogthum Kärnten. Hg. v. d. k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern. Wien 1889 = KT 1889, S. 122 (mit teilweiser fraglicher Textwiedergabe, so 1437 statt 1537 u.a.). – Hugo Henckel, Burgen und Schlösser in Kärnten. 2. Bd. Klagenfurt-Wien 1964 = Henckel II, S. 84 (mit Textwiedergabe). – Karl Lind, Beiträge zur Denkmalkunde Kärntens. Wien 1886 = Lind 1886, S. 275 (hier steht 1642). – KBK II, S. 130.
- 28 Ernst Kneschke, Neues Allgemeines Adelslexikon. 5 Bd. Leipzig 1864 = Kneschke 5 (1864), S. 327 ff. – Kulmer, Geschichte der Familie l.c., Heft I. – Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten. Hg. v. Institut für österr. Kunstforschung des BDA. Zweite, verb. Aufl. Wien 1981 = Dehio 1981, S. 237. – Karl Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens. Unter Mitarbeit von Otto Demus, Hermann l'Estoq, Walter Frodl, Hugo Henckel-Donnersmarck, Anton Macku, Fritz Novotny, Leopold Speneder, Anna Spitzmüller, II Bde., hg. in 8 Teilen. Klagenfurt 1929–1933 = Ginhart KD VI/2, S. 19. – Henckel II, S. 84. – KT 1889, S. 122. – MCK NF XI (1885), S. XLV. – Hermann Wießner, Kärntens Burgen und Schlösser. Bd. 1: Friesach, St. Veit an der Glan, Wolfsberg. Wien 1977, S. 52.
- 29 Kulmer, Geschichte der Familie l.c., Heft I.
- 30 Weiß 1869, S. 303. – Paul Grueber, Die Burg Hochosterwitz. Klagenfurt 1925, S. 42. – Georg Khevenhüller-Metsch u. Karl Ginhart, Die Burg Hochosterwitz in Kärnten. Klagenfurt 1939, S. 16: Christoph Khevenhüller ernannte Georg Kulmer zu Münzenbach zu seinem ersten Burghauptmann; er war ein „treuer Weggefährte seines Bruders Sigmund aus der Türkenbelagerung Wiens (1529)“. – KBK II, S. 26.
- 31 Inschriften: ORA PRO NOBIS / [.....] SANCTE NICOLAE. – HAT GOT DEM HERN VND DEM HEILIGEN [.....] GEORG KHVLMER ZVM ROSENPVCHL VND PHLEGEER DER HERRSCHAFT OSTERBIZ MACHEN LASSEN SAN(C)T NICLA ZV EHREN DISE GLOGGEN INN ZVM ANDER MAL 1566.
- 32 Bernhard Czerwenka, Die Khevenhüller. Geschichte des Geschlechtes mit besonderer Berücksichtigung des XVII. Jahrhunderts. Wien 1867, S. 49.
- 33 Si 1/48. – Kraßler, Wappenschlüssel S. 111: In Schwarz zwei nach außen gekehrte silberne (richtig: goldene) abnehmende Monde.
- 34 Steiermärkisches Landesarchiv, Sig. D/287.
- 35 Er war allerdings nicht der erste Kulmer im geistlichen Stand; schon 1570 tritt ein Christoph Kulmer als Kanoniker in Gurk bei der Wahl des Propstes Karl von Grimming auf; er ist am 5. Mai 1590 im Alter von 58 Jahren in Gurk gestorben. – Vgl. dazu Necrologium des Cathedral-Capitels der regulierten Chorherren von Gurk. Mitget. v. P. Beda Schroll. Wien 1889, S. 16 u. Anm. 6.
- 36 Jakob Obersteiner, Die persönliche Zusammensetzung des adeligen Gurker Domkapitels und Domstiftes in der Zeit von 1620–1787. Car. I 154 (1964), S. 224 f. – Er fand seine Grabstele bei der Taufkapelle im Dom. Es sind noch zwei Kulmer in Gurk verzeichnet, nämlich der Sohn des Hans Andreas und der Anna Magdalena von Frommüller, Johann Andreas, der in Klagenfurt studiert hat, dann in Graz; er wurde 1671 Mitglied des Gurker Chorherrenstiftes. – Ein Wolfgang Kulmer, Sohn des Veit Sigmund Kulmer (* um 1680 am Lorberhof), trat ca. 1703 in Gurk ein, wurde später Gurker Stiftpfarrer und ist als Senior 1743 dort gestorben. – Obersteiner, Die persönliche Zusammensetzung, S. 236 f. bzw. 249.
- 37 Kulmer, Geschichte der Familie l.c. – Vgl. auch Paul Dedic, Kärntner Exulanten des 17. Jahrhunderts. IV. Teil. Car. I 142 (1952), S. 367.
- 38 Georg von Wildenstein war in erster Ehe mit Margarethe von Attems auf Liebenfels verheiratet, seit 1598 mit Elisabeth Felicitas v. Keutschach.
- 39 Jakob Obersteiner, Die Bischöfe von Gurk (1072–1822). Klagenfurt 1969, S. 419. – Vgl. dazu auch Johann Weichard v. Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae et moderna completa. Das ist: Vollkommene und gründliche Land-Beschreibung deß berühmten Erz-Herzogthums Kärndten. Nürnberg 1688. – Nachdruck Klagenfurt 1975, S. 188–189: hier wird nach Ernst Wilhelm Kulmer 1688 Johann Stieff von Cranzen, Propst von Kraig, als Besitzer genannt.
- 40 Dedic, Kärntner Exulanten des 17. Jahrhunderts IV, S. 366.
- 41 KLA, GV Hs. 6/11, fol. 1 ff.: Haec pauca in iucundam sui / recordationem scribebat I. die / Maji Ao. ut supra. / Ferdinandus Kulmer m. p. – Vgl. dazu auch Stammbuchblätter, in: AGT 3 (1856) 37–43.
- 42 KLA, AUR A 2742 (1608 VII 14).
- 43 Si 1/45 (105). – Megiser, Chronica II, im Anhang. – Gabrielus Bucelinus, Germaniae Topo-Chrono-Stemmatographicae sacrae et profanae. Partis secundae, Pars tertia. Augsburg 1662, o. S. – Bucelinus III, S. 106. – Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae, S. 195.
- 44 Kulmer, Geschichte der Familie l.c., Heft I u. II, S. 1 ff.
- 45 MC XI n. 718 (1496 VIII 29) u. n. 730 (1497 X 17).
- 46 KLA, AUR A 1334 (1478 IV 4).
- 47 Vgl. dazu auch Monika Stumberger, Die Welzer. Genealogie und Besitzgeschichte einer steirischen Adelsfamilie. Dissertation der Universität Graz 48. Graz 1980, 225 ff. – Friedrich W. Leitner, Frühneuzeitliche Inschriftenbelege zur Familie der Welzer von Eberstein. In: KLM (1989) H. 10, S. 77 u. Abb. 8. – Vgl. dazu HHSTA, Adelsarchiv Wien. – Die Grabinschrift lautet: IN . GOT . VSERM . HEYLLAND / IESV . CRISTO . RVET . ALHIE . DES . EDL/EN . VND . VESTN . HERREN . CRISTOFN / KVLMLERS . ZVM . ROSNBVHL . DER . ZEIT . / BSTANDINHABER . GVRNITZ . VND / GRAFNSTAN . MIT . FRAWEN . MARIA . / GEBORNEN . WELTZERIN . ELICHE . TO/CHTER . IVNCKFRAY . REGINA . STARB . AM . XX . (auf der Rahmenleiste darunter) TAG . OCTOBRIS . ANNO . (im Bildfeld) 15 . 87.
- 48 Vgl. dazu HHSTA, Adelsarchiv Wien.
- 49 Si 1/45.
- 50 Megiser, Chronica II, im Anhang.
- 51 Bucelinus II, o. S. – Bucelinus III, S. 106.
- 52 Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae, S. 195
- 53 Karl Friedrich v. Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806. 3. Bd. Senftenegg 1872, S. 93.
- 54 Johann Weichard v. Valvasor, Ehre des Herzogthums Krain. IV. Buch. Laibach-Nürnberg 1689, S. 76.
- 55 Siebmachers großes Wappenbuch, Bd. 48 (IV/2): Der Adel des Herzogthums Krain und der Grafschaften Görz und Gradiska, bearb. v. O. T. von Hefner, Nürnberg 1859, Nachdruck Bd. 29: Der Adel in Kärnten, Krain und Dalmatien. Neustadt a. d. Aisch 1980, S. 15 u. Taf. 14. – Vgl. dazu Valvasor, Ehre des Herzogthums Krain, Buch IX, S. 113: ohne Teilung.
- 56 Kulmer, Geschichte der Familie l.c. (Abschrift des Grafen-Diploms).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Leitner Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Das Epitaph der Kulmer-Staudach im Landesmuseum. 143-157](#)